

Berliner Tageblatt
Heute Nacht...
Preis: 10 Pfennig



Der Abonnements-Preis
Preis des Abonnements...
Preis des Einzelhefts...

Berliner Tageblatt

Nr. 77. Berlin, Sonnabend, den 15. Februar 1879. VIII. Jahrgang.

Zur Lage des Reformprojekts.

Nachdem nunmehr der Versuch, die handelspolitischen Pläne des Reichstages zur Ausführung zu bringen, durch die Thronrede offiziell angekündigt ist, und der Kaiser persönlich seine Bestimmung zu denselben im Großen und Ganzen ausgesprochen hat, erscheint es angemessen, das Stadium, in dem sie sich bei Beginn der Session befinden, zu prüfen. Es wird von besonderer Wichtigkeit sein, die Marschrichtungen aufmerksam zu verfolgen, welche den einzelnen Stimmen des großen Heeres von Juristen, die agitativerisch nachzugehen sind, angezeigten werden. Denn das tatsächliche Geschick des Fürsten Bismarck ist zu bekannt, als daß sich nicht die Vermuthung nahe legen möchte, daß dieses oder jenes Mandat, welches er ausführt, nur ein Scheinmandat ist, um zu verdecken, wozu der Hauptvorstoß gerichtet werden soll. Noch sind der Kern und die eigentlichen Motive des Reformprojekts in feierliches Dunkel gehüllt.

Es wurde zunächst in großer Parade das fiskalische und politische Interesse des Reichs in dem Vordergrund geführt. Die Befreiung der Industriezweige und die Einführung einer indirekten Reichsteuer sind ein weiterer Schritt zu einer vollständigen Unabhängigkeit des Reichs von den Einzelstaaten. Durch eine direkte Reichseinkommensteuer wäre dies Ziel schließlich zu erreichen, denn es ist undenkbar, daß eine solche anders als unter der Autorität der Einzelregierungen eingezogen und an die Reichskasse abgeführt werden könnte. Die Erhebung einer indirekten Reichsteuer hat aber auch noch eine andere, der vorstehend besprochenen theils bilateral entgegengelegte, theils sehr analoge Seite. Sie ist zugleich eine Unabhängigkeitserklärung gegen den Reichstag und drängt denselben in die ungeliebte Situation von der seines Vorgängers, des deutschen Reichstages. Wenn sich dieses darüber zu besorgen hätte, daß es nur über Einnahmen, aber über keine Ausgaben des Zollvereins zu verfügen habe, so wird sich der deutsche Reichstag, wenn die Einnahme des Reichs ihrem ganzen berechenbaren Umfang nach, einmal durch indirekte Steuern aus Zollvereinsländern festgesetzt wird, darüber zu besorgen haben, daß er zwar über Ausgaben, aber über keine Einnahmen zu verfügen hat. Diese Einnahmen lassen sich weder Kontingenten, noch Quotienten, oder durch einen jährlich festzusetzenden Prozentsatz in veränderlicher Höhe erheben. Es ist also unvereinbar mit den berechtigten Anforderungen der Industriellen, welche die Schugzölle auf die Stabilität wenigstens dieses einen Faktors ihrer Produktion rechnen müssen. Bei dieser Lage der Dinge kann es nicht zweifelhaft sein, daß das Mandatverhältnis zwischen den beiden maßgebenden Theilen der Gesetzgebung ganz und gar zu Gunsten des Reichstages verschoben wird, der über die Einnahmen, in deren thatsächlichem Besitz er sich einmal befindet, verfügen kann. Das ist der Punkt, um den es sich bereits in der letzten Session des vorigen Reichstages gedreht hat, und der die liberalen Parteien

bei Beratung des Tabakmonopols die Zwischentrage der sogenannten „konstitutionellen Garantien“ zu stellen veranlaßte. Vielleicht mehr an diesem Umstand, als an sachlichen Gründen ist die Tabaksteuer-Vorlage gescheitert.

Aber das Zollparlament, indem es über gar keine Ausgaben zu verfügen hatte, da das deutsche Reich zu jener Zeit überhaupt noch nicht bestand, hatte bei der Beratung der Quellen, aus denen die Einnahmen fließen sollten, den großen Vortheil, daß es seine Entscheidung lediglich nach wirtschaftlichen Motiven aus der Natur der Dinge heraus treffen konnte, ohne durch irgend welche reichsfinanziellen und reichspolitischen Erwägungen beengt zu werden. Ganz im Gegensatz stehen die letzteren beim Reichstage im Vordergrund; neue und erhöhte Zölle waren aus dem Anfang der Bewegung für den Reichstagler nicht Selbstzweck, sie waren ihm nur das Mittel zur Erreichung des Endziels: vermehrte und unabhängige Einnahmen des Reichs. Es bedurfte erst einer fortgesetzten Vertheilung der Ansichten, um aus selbstständigen und lediglich inneren wirtschaftlichen Motiven eine allgemeine Zollvermehrung und eine Erhöhung bestehender Zölle als Selbstzweck, als eine volkswirtschaftliche Nothwendigkeit, bezeichnen zu können.

Auch dies geschah erst, nachdem die Hoffnungen, welche der Reichstagler auf die Befreiung des Tabaks, eventuell auf das Reichsmonopol gesetzt hatte, mehr und mehr zu verfliegen begannen. Denn wir nehmen zwar mit Sicherheit an, daß der Tabak als ein geeignetes Objekt zur Erzielung einer höheren Einnahme aus dem Reichsmonopol anzuwenden ist; nachdem aber die vom Bundesrathe selbst eingesetzte Enquete-Kommission nach sorgfältiger Durchforschung aller dabei maßgebenden Momente zu dem Schlusse gekommen ist, daß unter Verwerfung des Monopols die äufere Summe, die wenigstens bei der gegenwärtigen Festlage dem Lande aufzubringen wäre, nicht über circa 80 Millionen ausgedehnt werden kann, wurde es füglich klar, daß mit dieser Summe allein dem Reichstagler für die Erreichung seines Zieles nicht genügt sein könne.

Jetzt wurden die Industriellen angeregt und ermuntert, Forderungen aufzustellen, welche jenen Zweck — wenigstens wie man behauptet — hierüber unterstützen und mit vielfach gebeten Wünschen der Industriellen selbst zusammenfallen würden. Die Eisenindustrie war selbstständig schon seit längerer Zeit damit vorgegangen; sie fand eine rapide steigende Nachfrage aus anderen Gewerbezweigen; jeder glaubte die Gelegenheit günstig, auch etwas für sich zu erbeuten, und daß die Berechtigten eine relativ gleiche Berücksichtigung erfordere, mußte als ein so einfacher plausibler Gedanke erscheinen, daß der von allen Seiten unternommene Sturm laßt erstärkt ist.

Bereits am 15. März stand am längsten die Landwirtschafts-Deputation bei. Welche Berücksichtigung der Ansichten hat stattfinden müssen, um auch diese in den Strudel mit hineinzuziehen! Welcher Widerstand mußte ihr gegenüber werden, um sie, die bisher die treueste Verbündete einer freireichigen Handelspolitik war, und

der alle Segnungen derselben in erster Linie zu Gute kommen mußten, mit in das feindliche Lager zu führen! Man wies sie auf Getreidezölle hin; dem Großgrundbesitzer mit ausgedehnten Wäldungen stellte man einen Eingangszoll auf Korken und einen höheren Frachttarif für importirten Holz in das Gebiet der Land- und Forstwirtschafts-Deputation vor. Allein gerade hier, in den Reihen der Landwirtschaft, hat der immerwährende Janber auch zuerst angefangen, sich zu lösen. Eine starke Reaktion ist eingetreten, die natürlich von der gelammten Kontinuation und namentlich von demjenigen Theile derselben, welcher auf feste Einnahmen angewiesen ist und aller Kraft nach gegen über theilweise Abmilderung entsetzt, auf das lebhafteste unterstützt wird. Aus den verschiedensten Gesichtspunkten ist die Schädlichkeit der Getreidezölle in unzählbaren Artikeln, Flugschriften und in den trefflichsten Brochüren nachgewiesen.

Wenn nun die Seite der Verbündeten durch das Ausschneiden der Landwirtschafts-Deputation getrennt werden, wenn diese in besserer Erkenntnis ihrer Interessen ihre eigenen Forderungen stellen lassen, so wird sie auch unmöglich die Forderungen der Industriellen unterstützen können. Wir sagen aber voraus, daß bei diesen selbst können kurzem derselbe Vorgang sichtbar werden wird. Diese Forderungen bilden ein Chaos von Widersprüchen, und Herr von Bismarck mag zusehen, wie er damit fertig wird. Schon treten in denselben Industriekreisen, die größten Spaltungen hervor. Was wird erst geschehen, wenn der Bericht der Zolltarif-Kommission vorliegt, wenn der Irrthum mehr und mehr „losläßt der Augen Band“!

Bis vor kurzem hat die Regierung sich nicht entschlossen, werden die positiven Schätzungen in dem bevorstehenden Jahrgange selbst lassen. Ob er wirklich glaubt, — es wäre für Andere ungläublich — der Industrie durch Schugzölle auf die Beine helfen zu können; oder er wirklich glaubt, — nach einem Studium der Prognose seines früheren Kanzleramts-Präsidenten, des Herrn Delbrück, erscheint es ungläublich, — der Landwirtschaft durch Einführung von Getreidezöllen einen Dienst zu erweisen, — wir können es positiv nicht wissen, aber, wenn wir keine Verbalbestatigungen und die Gültigkeit festes Charakters in Betracht ziehen, müssen wir es bezweifeln; alle diese Mandate scheinen uns mehr als Schatzgäule, welche den Vorstoß auf das Tabakmonopol, allenfalls auf den Eingangszoll und ein oder das andere mit einem entgegengesetzten Finanzzoll zu belegende Steuerobjekt verdecken sollen. Es wird sich zeigen, daß der aufgeregte Trost und die Baggare, vielleicht mit beherrschendem Nachdruck, im Stiche gelassen werden, sobald das Hauptziel sicher gestellt ist.

Wir haben nicht die geringste Besorgnis über den Ausgang des Jahrganges. Es ist eine Kolonie von Karrenkutschern, die pilgert im Nebel und im Regen der schlechten Geschäftslage vor uns auf; die helle Sonne und der frische Wind der Offenlichkeit in den Verhandlungen des Reichstages wird sie wie Spreu hinweg-

Das Recht des Lebenden.

Roman in drei Theilen von Levin Schilling.
Der Baron wollte diese Doppelheirat, die durch Liebeserzählung des Rames des Hades auf einen, etwa durch Delirium oder Vererbung im gewöhnlichen neuen Begriffe entsetzt, Alfred Norrentin erklären. Alfred Norrentin aber horchte nur mit halbem Ohre darauf hin, er war eigenhändig zerstreut, und als man endlich am Sonnenuntergang aufbrach, sich verabschiedete und, von dem Bauer bis an seine Brüste geleitet, den Dämmweg einschlug, da fühlte er eine Welle einkaufen und allein bei der Gruppe der Lebenden nach. Auf einer der Halben jedoch, über welche der Weg führte, verstopfte er seine Schritte und war nach einigen Augenblicken an der Seite Bismarcks.

meine Worte nicht mit der gehörigen Betonung von Ehrlichkeit vor dieser Baugröße vorgebracht habe. Ihre Zente hier scheinen von einer Verrennung der richtigen Tonart! Genug, der Bauer hat mich nur abgesehen und ist alsdann geplatzt: ein Schulte zu Secunden nicht seine Verbe auf für einen Norrentin, wie Ihr seid! — Was haben diese Worte, mit einem Tone erschütternder Verachtung gesprochen, zu bedeuten? Was für ein Norrentin bin ich, daß diese Schulterscheiters-Prophezie mich für ein Angeicht lag?

Der Baron wollte diese Doppelheirat, die durch Liebeserzählung des Rames des Hades auf einen, etwa durch Delirium oder Vererbung im gewöhnlichen neuen Begriffe entsetzt, Alfred Norrentin erklären. Alfred Norrentin aber horchte nur mit halbem Ohre darauf hin, er war eigenhändig zerstreut, und als man endlich am Sonnenuntergang aufbrach, sich verabschiedete und, von dem Bauer bis an seine Brüste geleitet, den Dämmweg einschlug, da fühlte er eine Welle einkaufen und allein bei der Gruppe der Lebenden nach. Auf einer der Halben jedoch, über welche der Weg führte, verstopfte er seine Schritte und war nach einigen Augenblicken an der Seite Bismarcks.

189.000
188.200
187.500
186.800
186.100
185.400
184.700
184.000
183.300
182.600
181.900
181.200
180.500
179.800
179.100
178.400
177.700
177.000
176.300
175.600
174.900
174.200
173.500
172.800
172.100
171.400
170.700
170.000
169.300
168.600
167.900
167.200
166.500
165.800
165.100
164.400
163.700
163.000
162.300
161.600
160.900
160.200
159.500
158.800
158.100
157.400
156.700
156.000
155.300
154.600
153.900
153.200
152.500
151.800
151.100
150.400
149.700
149.000
148.300
147.600
146.900
146.200
145.500
144.800
144.100
143.400
142.700
142.000
141.300
140.600
139.900
139.200
138.500
137.800
137.100
136.400
135.700
135.000
134.300
133.600
132.900
132.200
131.500
130.800
130.100
129.400
128.700
128.000
127.300
126.600
125.900
125.200
124.500
123.800
123.100
122.400
121.700
121.000
120.300
119.600
118.900
118.200
117.500
116.800
116.100
115.400
114.700
114.000
113.300
112.600
111.900
111.200
110.500
109.800
109.100
108.400
107.700
107.000
106.300
105.600
104.900
104.200
103.500
102.800
102.100
101.400
100.700
100.000